

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50; bei Vorauszahlung von zwei Jahren \$10.00.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

17-1309 Howard Str., Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407-8th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN

believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of its Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established on those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 24. Oktober 1918.

Der Wahlkampf beginnt

Nach der so erfolgreich beendeten Kampagne für die vierde Freizugsanleihe tritt jetzt der politische Kampf in seine Rechte. Der Wahlkampf beginnt. Allerdings wird dieser Kampf ein kurzer werden, trotzdem er von äußerster Wichtigkeit ist, weil aller Voraussicht nach der nächste Kongress sich mit den ungemessen wichtigen und schwierigen Fragen der Rekonstruktion zu befassen haben wird.

Die Führer der beiden großen Parteien haben ihre Kampagneprogramme in großen Zügen bekannt gegeben. Der Vorsitzende des republikanischen Nationalauschusses spricht:

„Der Friede mag über Nacht kommen — so wie der Krieg kam; soll uns ebenso unvorherbereitet finden?“

„Die große augenblickliche und dringende Aufgabe bleibt, den Krieg vollständig zu gewinnen. Aber zugleich fordert die Frage, wie jetzt Vorbereitung für die Aufgaben des Friedens zu treffen ist, Beachtung.“

„Der nächste Kongress wird ein Rekonstruktionskongress sein.“ Die Gefahren des Friedens sind so verwickelt, daß sie denkende Menschen wohl nicht erfüllen können — niemand kann sagen, was geschehen mag, wenn nicht alle möglichen Maßnahmen beifalls Neuempassung im Voraus getroffen werden.“

„Eine „Arbeit-Partei“ sei möglich, und der Farmer möge die südlichen Märkte geschlossen finden, daß der mangelnden Kaufkraft der in den südlichen Staaten. In Voraussicht dessen seien im Kongress bereits zwei Rekonstruktionsvorlagen eingebracht worden: eine republikanische und eine demokratische. Die republikanische suche die Rekonstruktionsarbeit einem aus Vertretern beider Parteien gebildeten Kongressausschuss zu überlassen; die demokratische verweise die Aufgabe an einen von Präsidenten zu ernennenden Ausschuss. Die demokratische Will wieder selbstständig vertritt, und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen wird, die Wähler davon zu überzeugen, daß die republikanische Partei ihrer Geschäfte und Befähigung nach die Partei der Rekonstruktion ist und mit der Rekonstruktion betraut werden sollte.“

Der demokratische Nationalauschuss sendet die nachstehende Ankündigung aus:

„Zwei Forderungen sollten in den bevorstehenden Wahlen für den Kongress maßgebend sein.“

„Die erste: 100 Prozent Amerikanismus und Patriotismus der Kandidaten.“

„Die andere: Unterstützung den Präsidenten.“

„Den Präsidenten wird nicht in totem Maße die notwendige Unterstützung gegeben, wenn Männer außerhalb seiner Partei gewählt werden. Dasselbe wird ihm jedoch gegeben, wenn Männer gewählt werden, die vollständig übereinstimmen mit seiner Politik — im Frieden, wie im Kriege. . . . In früheren Kriegen hielt die Nation allemal zu der Partei, die in der Macht war. Lincoln's Mahnung, „nicht die Feder zu wechseln während der Kreuzzug eines Rufes“, ist heute so beherzigenswert, wie sie in den Tagen des Bürgerkrieges war. . . . Die Ermählung von demokratischen Mitgliedern für Senat und Repräsentantenhaus bedeutet Leistungsfähigkeit im Kriege, wie im Frieden.“

Die republikanische Partei macht die „Rekonstruktion“ — die Aufgabe, vor der das Land sich nach dem Kriege gestellt sehen wird — zum Haupt-Nutzen der Wahl; die demokratische — den Präsidenten.

Die republikanische Parteileitung behauptet, eine republikanische Kongressmehrheit sei notwendig zur gezielten Lösung der großen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die nach dem Friedensschluß zu lösen sein werden. Die demokratische sagt: „unterstützt den Präsidenten“, und unmittelbar, das Land wird auch in der Hinsicht am besten unter Präsident Wilson und einem ihm willfährigen Kongress gedeihen.“

Welche Partei hat Recht? Von welcher kann die Nation das Beste erwarten? Darüber wird der Bürger in der kurzen Zeit, die ihm noch vor der Wahl verbleibt, sich einig werden und zum Entschluß kommen müssen, von der seine Entscheidung am Wahltage abhängen wird.

Die Leistungen hinter der Front

Eine kleine Vorstellung von dem, was von unserer Militärverwaltung in Frankreich hinter der Front geleistet wird, gibt der jüngst veröffentlichte Bericht des stellvertretenden Kriegssekretärs Crowell. Es wurden von hier aus an General Pershing's Armee verschickt: über 277,000 Tonnen Stahlgeschosse nebst Zubehör, über 16,000 Tonnen Stahlgeschosse, mehr als 52,000 Tonnen Stahl für Bauzwecke, 64,000 Tonnen Bauholz, 10,000 Tonnen Nägel, 2,000,000 Quadratyard Drahtnetz, 3,000,000 Yard Seil, 1,200 Tonnen Farbe usw. Damit ist die Liste noch lange nicht erschöpft, denn es wurden von hier aus noch Tausende von Motorfahrzeugen und Hunderte von Automotoren nebst anderem Material nach Frankreich geschickt. Aber diese Aufzählung genügt, um dem Leser eine ungefähre Vorstellung von der Aufgabe unseres Landes zu geben, wobei immer im Auge behalten werden muß, daß diese Mengenungen von Materialien über eine Entfernung von dreieinhalbtausend Meilen transportiert werden müssen. Und solche Transporte kosten Geld, viel Geld. Der Ankauf dieser Mengenungen von allen möglichen Verbrauchsmaterialien verlangt ungeheure Summen, und das erforderliche Geld muß zum größten Teil durch die Freizugsanleihe aufgebracht werden. Es heißt nicht umsonst Anleihe. Das Geld, das auf diese Weise für die Zwecke des Krieges verfügbar gemacht wird, muß der Regierung nicht etwa geliehen werden, es wird ihr nur geliehen. Sie zahlt es mit reichen Zinsen zurück. Wer sich da bedenkt, auch sein Geld herzugeben, kann als guter Bürger und wahrhafter Amerikaner unmöglich noch angesprochen werden.

Großes Anwachsen 3 Jahre alter Firma

Die Industrial Chemical Supply Co., 701 N. 13. Straße, ist eine unserer neuen Hoffnungen für Desinfektionsmittel, Mischungsapparate, Seife, Waschmittel, Kosmetika, Papierflieger, Stroh, Stroh, Stroh, usw., die sie selbst herstellt, in porzellan oder als Koffer in den Handel bringen. Allein angefangen, ist das Geschäft in den drei Jahren seines Bestehens so sehr angewachsen, daß es das ganze Gebäude, 24,000 Quadratfuß Raum, nötig hat. Herr E. E. Swoboda, früher Bankier hier, ein tüchtiger Mitarbeiter unserer Zeitung, hat sich übernommen, die Umgestaltung und Verbesserung im Kosten nur wenig.

Lutherische Kommissäre in Frankreich

Sollen Marshalk Foch, Gen. Pershing und Präsident Poincare Grüße der amer. Lutheraner überbringen

Wie eine diesem Blatte zugegangene Mitteilung der „National Lutheran Commission“, deren Hauptquartier sich in New York befindet, berichtet, sind die lutherischen Kommissäre in Frankreich angekommen, um Marshalk Foch, General Pershing und Präsident Poincare von Frankreich die Grüße von 2,500,000 Lutheranern in Amerika zu überbringen. Der Bericht lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Eine sechsen im Hauptquartier der „National Lutheran Commission“ in New York eingetroffene Kabel-Depesche meldet, daß deren beide Abgesandte die kürzlich nach Frankreich beordert wurden, wohlbehalten in Frankreich angekommen sind. Es sind: Rev. Chas. J. Smith, D. D., Pastor der „Holy Trinity Church“ in New York, und Herr Frank M. Miller, LL. D., von Philadelphia.“

Anlaß zu dem Besuche ist die wiederholte Einladung lutherischer Kirchen in Frankreich an die amerikanischen Lutheraner, Delegaten zu entsenden und Pläne in Bezug auf gegenseitige Unterstützung im Kriegszweck zu vereinbaren.

Es gibt etwas mehr wie 100,000 französische Lutheraner. Die Gemeindeglieder gruppieren sich in der Gegend von Montbeliard in der Nähe von der deutschen Grenze im Elsaß und in und um Paris. Sie haben eine führende Rolle in der französischen Kriegsanleihe gespielt seit Eintritt Frankreichs in den Krieg. Etwa die Hälfte der lutherischen Geistlichen ist in die Armee eingetreten als Kapläne, Hospital- Arbeiter oder aktive Soldaten. Viele von ihnen haben Dienstauszeichnungen erhalten. Einige sind getötet worden, unter ihnen einer der führenden französischen lutherischen Pastoren.

Sein Eintritt Amerikas in den Krieg vereinigten sich die französischen lutherischen Kirchen zur Fürsorge für lutherische Jungen, die mit der amerikanischen Armee herüberkam, nicht allein um ihnen den Komfort und die Ermutigung ihrer Religion zu geben, sondern sie willkommen zu heißen und es ihnen auf fremdem Boden heimisch zu machen.

Zu diesem Zwecke wurde ein französisch-amerikanisches Bureau organisiert mit Hauptquartier in der berühmten alten Kirche von St. Germain in Paris. Herr Lauch Curran hat die Leitung. Die Dörfer Montbeliard hat kürzlich glänzende Dienste geleistet. Sie liegt im Mittelpunkt der Region, in welcher die amerikanische Armee zur Zeit aktiv ist. Drei große lutherische Kirchen sind in Montbeliard selbst gelegen, während weitere in umliegenden Dörfern sich befinden. Die Kirchen sind in der Gemeindehäuser sind den amerikanischen Jungen geöffnet worden. Viele Briefe sind hier eingetroffen, welche in beglückter Weise von dem herzlichen Empfang sprechen, der den Amerikanern zu teil geworden ist.

Die Kommissäre der lutherischen Kirchen von Amerika haben sich nach Frankreich mit der Postschiff begeben, daß die lutherische Kirche von Amerika die französischen lutherischen Kirchen bis zu ihrem letzten Dollar unterstützen würde. Dr. J. A. O. Stubb, Generalsekretär der „National Lutheran Commission“, erklärt: „Unser Wahlspruch ist stets der gewesen, daß die Kirche dahin gehen müsse, wohin die Jungen gehen. Sie sind in Frankreich und bringen das höchste Opfer. Dort muß die Kirche sein. Wir haben eine Million Dollars, um unsere Jungen zu unterstützen.“

Wir werden sie für die Jungen benötigen, welche an der Grenzlinie der Freiheit kämpfen.“

Del in Nebraska

Norton, Neb., 24. Okt.—Beim Graben eines Abortes entdeckten Arbeiter Del, wie es scheint in lohnender Weise, er den Herrn J. S. Thompson Vades in einer Tiefe von 2 1/2 Fuß. Es ist Entdeckung des ersten Dels in dieser Gegend worden eine Anzahl Quellen gehöhrt und ungefähre 400 Gallonen Del gewonnen. An zwei Stellen fand man Del heimlich mit einer dicken Schicht, die nach der Ausbeute von Fachmännern Paraffin sein soll. Del, das bis jetzt gewonnen wurde, ist ungefähre 48 Prozent rein. Eine Gesellschaft ist organisiert worden, die bereits die nötige Maschinen an Ort und Stelle hat, die Bohrungen machen läßt, um ein Del-Reservoir zu entdecken. Experten sagen, daß das Del, welches bis jetzt gewonnen wurde, aus dem Reservoir gehöhrt ist und daß eine Saubere nicht weit entfernt sein dürfte. Es ist nur eine Frage, wie tief man bohren muß.

Beruft sich bei Euren Einkäufen auf diese Zeitung.

Der Untergang der modernen Kultur

„Die Lage unserer Industrie und damit unserer modernen Kultur sind gefährlich.“ In diesem Sinne spricht ein düsteres Zukunftsbild, das S. Philipp von der Entwicklung der modernen Industrie auf Grund nüchternen Erwägungen entrollt. Denn er sieht dieses Ende infolge der Erschöpfung des Materials voraus, ohne das wir uns unsere heutige Kultur nicht mehr vorstellen können.

Die Erschöpfung der abbaubaren Eisenerzlager der Erde steht uns weit, weit näher bevor, als die Erschöpfung der Kohlenlager, die, wie schon so oft betont worden ist, in nicht so ferner Zeit eintreten wird. Für die Kohle gibt es in dessen Surrogate genug, und um die Erschöpfung der Kohlenlager, aus ihnen so viel Energie zu erzeugen, wie wir brauchen, ist es nicht nötig, sich zu sorgen. Können wir uns aber unsere heutige Kultur vorstellen ohne Eisenbahnhütten, ohne eisernen Brücken, ohne eisernen Säulen und Träger, ohne eisernen Rohre und Krane, ohne Maschinen und Werkzeuge von Stahl und Eisen?

Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts betrug die gesamte Rohisenproduktion der Erde etwa 4 Millionen Tonnen im Jahre. Die Produktion stieg fortwährend und betrug 35 Jahre später schon 20 Millionen Tonnen im Jahre. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts war sie schon auf 40 Millionen im Jahre gestiegen, nach noch weiteren fünf Jahren auf 50 Millionen. Um diese Zeit legten sich einige namhafte Geologen die Frage vor, wie groß denn der Vorrat an Eisenerzen in den uns bekannten Eisenerzfundstätten der Erde sein möge, und wie lange er dem Bedarf der Industrie der für das nächste Jahrzehnt jedenfalls auf 60 Millionen Tonnen jährlich zu schätzen sein wird, wohl genügen könne. Zur Erzeugung dieser 60 Millionen Tonnen reinen Rohisens gehören etwa 150 bis 180 Millionen Tonnen Eisenerze. Soviel müssen also jährlich der Erde entnommen werden.

Nun ist Eisen zwar ein sehr verbreitetes Metall, aber man muß bedenken, daß Erze mit weniger als 20 Prozent Eisengehalt nicht mehr als schmelzwürdig gelten, weil dann über 80 Prozent Ballast zu fördern, mit zu bearbeiten und dann zu besetzen sind, was zu kostspielig wird. Man ist also auf die abbaubaren Lagerstätten beschränkt, deren es allerdings eine ganze Menge, kleinere und größere, gibt. Die größte Fundstelle der Erde, das Erzlager von Kirunavaras-Grosvanara in Schweden enthält nach einer Schätzung 600 bis 800 Millionen Tonnen Eisenerz. Würde man aus diesem Lager jährlich den ganzen Eisenbedarf der Menschheit, also etwa 150 Millionen Tonnen im Jahre, entnehmen, dann würden die 800 Millionen Tonnen dieses Lagers nicht einmal sechs Jahre lang vorhalten.

So wurden nun auch die übrigen Fundstellen der Erde abgesehen; man erkannte, daß man sich für viel zu reich gehalten hatte, und schon wurde mancher bedenklich. Der Amerikaner John A. Stewart sagte offen: In wirtschaftlicher Beziehung taucht als erstes Zukunftsproblem die Furcht vor einer baldigen Erschöpfung unserer Eisenerzvorräte auf. Der Vorrat der uns bekannten abbaubaren Lagerstätten der ganzen Erde wäre nach einem bedeutenden Sachseher, dem Schweden Sjögren, im ganzen auf 9250 Millionen Tonnen Eisenerz zu schätzen. Nimmt man diese Schätzung als richtig an und nimmt man ferner an, daß der Jahresbedarf an Eisen nicht weiter wachse, sondern sich auf 60 Millionen Tonnen Rohisens beschränke, was nicht einmal wahrscheinlich ist, dann müssen jährlich 150 bis 180 Millionen Tonnen Eisenerz dem Vorrat von 9250 Millionen entnommen werden. So ergibt sich, daß wir schon in etwa 60 Jahren mit sämtlichen bekannten Eisenerzfundstellen fertig sind. Diese Frist kann natürlich verlängert werden durch sparsameres Umgehen mit dem Material, durch bessere Ausnutzung der geringhaltigen Erze und wohl auch durch Auffindung neuer Lagerstätten abbaubarer Erze. Aber man darf die Hoffnung nicht zu hoch spannen, sondern man muß damit rechnen, daß die Eisenerzvorräte sich eines Tages erschöpfen. Das Eisen wird insofern gerade um seiner spezifischen, ihm allein zukommenden Eigenschaften willen verwendet; ein Surrogat im Sinne eines billigen Ersatzmittels gibt es dafür nicht.

So steht man vor der Tatsache, daß der kürzliche Krachfall unserer modernen Kultur, die vom Eisen abhängige moderne Technik, jedenfalls schon nach ein paar Jahrzehnten, wenn nicht nach ein paar Jahren, dann würde ich keinen Befehl andere mit sich reihen muß. Andere

Sachverständige haben das Ende des Eisens schon in viel kürzerer Frist vorausgesehen.

Der Verfasser sucht nun die verhängnisvollen Folgen, die die Tatsache für die Zivilisation überhaupt haben wird, auszumalen, und er tut dies besonders im Hinblick auf die Ueberfälligkeit in unserer Industrie, auf den Ueberfluß an Menschen, der nicht mehr von den Früchten des eigenen Landes ernährt werden kann, sondern den Export der Industrieerzeugnisse ernähren muß. Man sieht überall die Industrie hinken, ohne Hoffnung auf wieder eintretenden Aufschwung. Man sieht die vielen Millionen des Staates, die im Industriezeitalter immerfort sich vermehren haben, hungernd ohne Aussicht auf Besserung und ohne die Möglichkeit der Auswanderung. Denn längst haben alle Länder ihre Grenzen gegen die unerwünschte Einwanderung gesperrt, da sie Rot haben, ihre eigenen Bevölkerung zu ernähren.

Was bleibt übrig, um die hungernden Millionen, die immer drohende Mienen annehmen, zu stillen? Da hilft kein Krieg mehr, da hilft auch kein Krieg in heutiger Sinne mehr. Was denn? Die Bevölkerungswanderung. Der Kampf bricht, und die Horden strömen alles überdeckend über. . . . Man will nicht mehr Reichthümer üppiger Länder erbeuten, sondern man zieht aus, um das nackte Leben zu retten. Und dazu muß das Leben der anderen vernichtet werden. Man führt wieder furchtbare Ausrottungskriege, man ist zur Uezeit zurückgekehrt. . . .

Was die feinsten Köpfe erklagt und erschrickt haben, was die größten Dichter und Künstler gebildet haben, das alles sinit dahin. Anfangs gedenken noch die Männer der Kunst und Wissenschaft ihrer Gaben; aber wie lassen sie sich be- wahren in diesem Gemüth von Blut und Schreden? Und die nächste Generation und die folgende wächst schon ohne Lehre auf. Es schwindet jede Kradsion. Vergessenheit und Dunkel umhüllt alles, was das fröhliche Leben Großes erzeugt hat. Denn der Mensch hat um anderes zu ringen, als um geistige Güter. Es geht um Leben, und der Stärkste hat recht. Der Kulturmenschen wird die Hülsen ab und wird wieder zum Raubtier, wie es seine Urväter gewesen waren. Stärke und Rücksichtslosigkeit und Hinterlist, das sind die höchsten Tugenden. Alle Feinheit des Lebens schwindet, denn sie kann zu nichts mehr dienen. Was soll sie hier in diesem schmutzigen Kampfe um Leben, in diesem tierischen Wüten? Alles gerät in Vergessenheit, nichts bleibt übrig. . . .“

Die Quilljarrinde im Haushalt.

In der Quilljarrinde besitzen wir ein Hilfsmittel für den Haushalt, das man seiner vielfachen Verwendung wegen als Unverwundbar bezeichnet hätte. Um so mehr muß man sich wundern, daß sie in der heimischen Küche so wenig Anwendung findet. Quilljarrinde ist ein wenig bekanntes, aber sehr nützliches Hausmittel. Sie wird unter der Behandlung mit mehr oder weniger scharfen Seifen leiden würden. Manche Hausfrau ist aber von der Verwendung der Quilljarrinde zu diesen Zwecken wieder abgekommen, weil sie sich irgendein gutes Ersatzmittel gewöhnlich verordnen hat. Das lag aber nicht an dem Mittel, sondern an der falschen Behandlung desselben. Die Rinde enthält nämlich einen ziemlich intensiven Geruchstoff, der durch kochendes Wasser ausgezogen und der damit behandelten Wasche mitgeteilt wird, während solches Wasser nur die feinsten Eigenschaften in sich aufnimmt. Daraus ergibt sich von selbst, daß man Quilljarrinde zu Waschwässern nie brühen darf, sondern sich einen Auszug auf kaltem Wege herstellen muß.

Man verfährt dabei auf folgende Weise: Auf 8 Quart Wasser wird 1 Unze Rinde gegeben, die man in kleinen Stücken in einen Leinwandbeutel tut und so 24 bis 48 Stunden in kaltem Wasser auslaugen läßt. Der Beutel darf dabei nicht auf dem Boden des Gefäßes aufliegen, sondern muß geschwimmt werden.

— Bescheiden - Philosophie. Wäre ich so reich wie Rockefeller, dann solltet ihr sehen, falls ich nach ein paar Jahrzehnten, wenn nicht nach ein paar Jahren, dann würde ich keinen Befehl andere mit sich reihen muß. Andere

621 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Heute können wir wieder eine kleine Zunahme der Bankeine der Täglichen Omaha Tribune melden; ihre Zahl ist von 620 auf 621 gestiegen. Um neuen Lesern, die mit dieser Bewegung nicht genau vertraut sind, die Sache zu erklären, möchten wir nochmals konstatieren, daß diese Bankeine aus zweijährigen Abonnements im Betrag von \$10 bestehen, die für die Tägliche Omaha Tribune im Voraus bezahlt werden. Durch diese Bankeine wird es uns ermöglicht, die drückende Schuldenlast zu beseitigen, die wir uns aufladen mußten, als wir gewohnheitsweise ein Eigenheim für die Tägliche Omaha Tribune kauften.

Das Stiften von Bankeinen sollte für die Leser jetzt ein besonderer Ansporn sein, denn wer immer die Tribune auf zwei Jahre im Voraus bezahlt, erhält sie noch für \$10 für zwei Jahre, während der Abonnementspreis von \$6 das Jahr bereits am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Sobald wir 1,000 Bankeine beisammen haben, wird diese Vergünstigung zurückgezogen. Aus diesem Grunde allein sollten wir in nächster Zeit wieder mehrere Bankeine erhalten. Das gute Werk darf nicht unterbrochen, sondern muß zum Ziel gebracht werden. Wer ist der Nächste, der wieder Leben in die Tribune bringt, indem er einen Bankein listet durch Bezahlung von \$10 für ein zweijähriges Abonnement?

An die Herausgeber deutscher Zeitungen!

Da infolge des Eingehens der „Täglichen Kansas City Presse“, in Kansas City, Mo., ein volles „Font“ dieser 14-Point deutscher Matrizen in unseren Händen verblieb, möchten wir hiermit anzeigen, daß dieses volle „Font“ Matrizen zu einem niedrigen Preise zu haben ist. Wegen Näherem wende man sich an den Herausgeber der Tribune.

Tägliche Omaha Tribune.

Zur gefälligen Beachtung An alle Abonnenten der Täglichen Omaha Tribune!

Indem seit dem 1. Oktober d. J. die neue Verordnung der Post-Statuten Kriegs-Industrie-Behörde, laut welcher alle durch die Post versandten Zeitungen im Voraus bezahlt sein müssen, in Kraft getreten und von Woche zu Woche strikter durchgeführt wird, so eruchen wir hiermit die wenigen Leser, welche aus irgend einem Grunde die „Tägliche Omaha Tribune“ bis jetzt noch nicht vorausbezahlt haben, solches jetzt sofort zu tun, damit in der Fortsetzung der „Täglichen Omaha Tribune“ keine Unterbrechung eintreten möge.

Man besetze sich und erspare sich und uns Unannehmlichkeiten! Wir würden ja unseren Lesern gerne mehr Zeit zum Bezahlen gewähren, allein die jetzigen Postgesetze und Vorschriften erlauben solches nicht.

Daher richten wir an alle unsere werthen Abonnenten ohne Ausnahme die dringende Bitte, von jetzt an das Datum auf dem kleinen Adresszettel ihrer Zeitung genau zu beachten und das Abonnement sofort zu erneuern, sobald dasselbe abgelaufen ist; ratfamer ist es jedoch, dieses schon früher zu befragen.

Ferner richten wir die freundliche Bitte an alle unsere werthen Leser und Freunde, uns bei der Vorbereitung der „Täglichen Omaha Tribune“ behilflich zu sein. Macht Eure Freunde, Nachbarn und Bekannten auf die „Tägliche Omaha Tribune“ aufmerksam und empfiehlt dieselbe!

Bestellzettel

Tägliche Omaha Tribune

Das einzige Tagesblatt in deutscher Sprache im ganzen Westen

Table with subscription rates: Per Post, bei Vorauszahlung, ein Jahr \$6.00; Per Post, bei Vorauszahlung von zwei Jahren \$10.00; Preis des Wochenblattes, \$2.00 das Jahr bei Vorauszahlung.

Massifizierte Anzeigen in der Tribune bringen gute Resultate